

**FRANKFURTER
PROGRAMM**

**WÜRDE
IM ALTER**

Frankfurter Programm für bessere Betreuung Pflegebedürftiger auf 3 Mio. Euro erhöht

(FFA) Sozialdezernent Uwe Becker teilte am 15. November 2006 im Caritas-Altenzentrum Santa Teresa mit, dass das seit fünf Jahren bestehende Sofortprogramm für eine bessere Betreuung pflegebedürftiger Menschen im Jahr 2007 um 300.000 Euro aufgestockt werde. Es kommt sowohl zu Hause lebenden Menschen als auch Heimbewohnern zu Gute und wurde besonders für an Demenz erkrankte Menschen aufgebaut.

Die gesamte städtische Maßnahme wurde vom FRANKFURTER FORUM FÜR ALTENPFLEGE - dem Netzwerk Frankfurter Pflegeheimleitender - initiiert. Im Jahre 1999 rüttelte das Forum durch seine Kampagne "Die Würde des Alters ist antastbar" die Kommunalpolitik auf. Diese beschloss in einem parteiübergreifenden Konsens von CDU, GRÜNEN, FDP und SPD diese städtische Investition.

Der Sozialdezernent nahm den kritischen Kampagnentitel des Forums zum Anlass, der nun dauerhaften Fördermaßnahme den Namen FRANKFURTER PROGRAMM WÜRDE IM ALTER zu geben. Denn die Stadt am Main wolle ihren Bürgerinnen und Bürgern ein Alter in Würde bieten. Zunächst gelte es, das Leben älterer Menschen zu Hause so lange wie möglich sicherzustellen. Auch die neuen Wohnformen für das Alter wie Betreutes Wohnen oder gemeinschaftliches Zusammenleben - etwa in Wohngemeinschaften - würden ausgebaut. Wenn jedoch eine ambulante Versorgung nicht mehr ausreiche, sei das Leben im Heim eine Alternative.

Seit 2001 konnten in 28 Frankfurter Heimen kreative Konzepte dank des Programms ausprobiert werden oder

auch Wohngruppen für Demenzerkrankte Schritt für Schritt entwickelt werden, so dass sich ein enormer Erfahrungszuwachs beim Personal ergeben hat. Ab 2001 begannen auch ambulante Projekte z.B. mit Beratungsangeboten für Angehörige von Alzheimerpatienten. Insgesamt bestehen derzeit dreizehn ambulante Projekte.

"Im Caritas-Altenzentrum Santa Teresa haben die städtischen Mittel eine völlige Neukonzeption aller Wohnreiche ermöglicht", berichtet Caritasdirektor Hartmut Fritz. Beim Neubau des Hauses habe sich auch der Architekt diesem Betreuungskonzept baulich anpassen müssen. Es handelt sich dabei um das psychobiografische Modell nach Erwin Böhm. Es bietet desorientierten Menschen ein Zusammenleben, durch das sie sich geborgen fühlen können, weil sie in Wohngruppen leben und die Zimmer mit Möbeln ausgestattet sind, die sie aus ihrem Lebenslauf her kennen. "Das hilft nicht nur den Bewohnern, sondern ebenso den Mitarbeitern, die gelassener und zufriedener sind", so Gesche Oppermann, Leiterin des Hauses.



Uwe Becker (im Bild oben) besucht eine Gruppe von Bewohnern, die im Rahmen des Frankfurter Programms betreut werden. Das Zimmer ist gemäß psychobiografischen Modells nach Erwin Böhm eingerichtet. Gesche Oppermann, Leiterin des Hauses, plaudert mit einem Bewohner.

Vom Baby bis zum über 100-Jährigen: In Altenpflegeheimen müssen alle Generationen vertreten sein

Am 12. Dezember 2006 besuchte Frankfurts Oberbürgermeisterin Petra Roth zusammen mit dem neuen Sozialdezernenten, Uwe Becker, das Haus Aja Textor. Da das Haus am - nun umbenannten - Frankfurter Programm Würde im Alter seit 2001 teilnimmt, besuchten die Gäste auch dessen „gute Stube“. Diese ist Teil eines Wohnbereichs für Bewohner, die nicht mehr orientiert sind und



Uwe Scharf, Leiter des Hauses Aja Textor Goethe überreicht Oberbürgermeisterin Petra Roth und Uwe Becker, Sozialdezernent, Gastpräsente

tagsüber eine begleitende Betreuung benötigen, um nicht zu vereinsamen. Die Stadt finanziert dank Frankfurter Programms zusätzlich dieses psychosoziale Betreuungsangebot. Denn an Demenz erkrankte Menschen vergessen einfach, was sie alles tun können und sind darauf angewiesen, dass ihnen andere Menschen wieder einen Zugang dazu eröffnen.

Helga Haire, die seit 2001 in diesem Bereich tätig ist, sagte während des OB-Besuchs. „Unterdessen müssten alle Wohnbereiche im Haus wie der unsere umgerüstet werden.“ Damit verwies sie darauf, wie sehr sich in den vergangenen fünf Jahren die Zahl desorientierter Bewohner erhöht hat. Das bedeutet auch, dass Berufe in der Altenpflege attraktiver werden müssen, um junge Menschen zu motivieren hier zu arbeiten.

Petra Roth äußerte, dass besonders junge Menschen und Kinder in der Lage seien, mit alten Menschen in Heimen unbefangen umzugehen. Auf sich selbst geschaut meinte

sie, dass sie ihre Kinder darauf hin erzogen habe, dass jeder für sich selbst bestehen könne und unabhängig sei. Heute sehe sie, dass es auch sehr wichtig sei, das Zusammenleben der Generationen zu fördern, sowohl in den Familien, als auch im Gemeinwesen und in Altenpflegeheimen. „Dass Altenpflegeheime gut gestellt sind, hängt auch mit dem Engagement für die Jungen zusammen“, so die OB. Ferner betonte sie, dass die jüngeren Menschen - bedingt durch ihre zeitliche Distanz zum Lebensende - oft innovativer und zukunftsöffener in Planungen seien als die älteren.

Mit dem Frankfurter Programm will die Frankfurter Stadtpolitik in einem Parteien übergreifenden Konsens dazu beitragen, dass sich junge Menschen für die Betreuung der alten einbringen - egal ob ehrenamtlich oder professionell, dass bürgerschaftliches Engagement strukturiert in den Heimen und in der ambulanten Betreuung zum Tragen kommt. In der ambulanten und stationären Altenpflege unterstützt die städtische Maßnahme das Wissen der Mitarbeiter, wie sie Menschen - trotz Demenzerkrankung - gar zu einem zufriedenen Leben verhelfen können. Dass das auch ver- und befolgt wird, darauf achten Pia Flörsheimer für den ambulanten und Gabriele Rister für den stationären Bereich im Jugend und Sozialamt der Stadt. (Foto)

Text: Beate Glinski-Krause



Die Fachbediensteten Gabriele Rister (links) und Pia Flörsheimer sind für das Frankfurter Programm „Würde im Alter“ seitens der Stadt zuständig